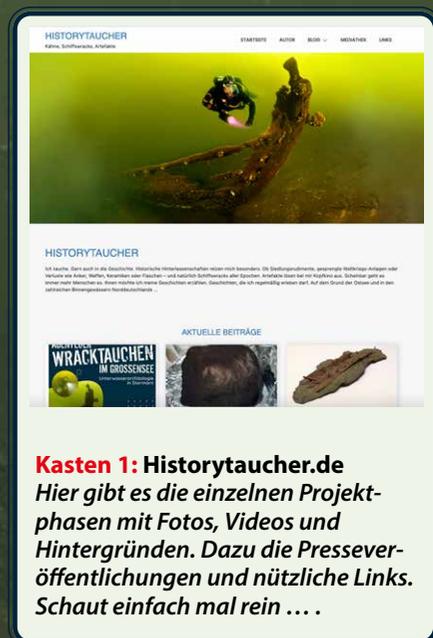




MUSEUMSREIF

Unterwasserarchäologie im Dorfmuseum. 2019 zieht ein Hobby-Forscher an einen beschaulichen See in Schleswig-Holstein. Hier sollen auch historische Kähne versunken sein. Ein kleines Team geht auf Wracksuche – und dann kommt Corona. Aus der kleinen Monitoring-Idee entwickelt sich in den folgenden zweieinhalb Jahren eine umfassende Kampagne mit sehr sehenswerten Resultaten. Seit Ende 2022 zeigt sie ein Museum in einer Sonderausstellung.



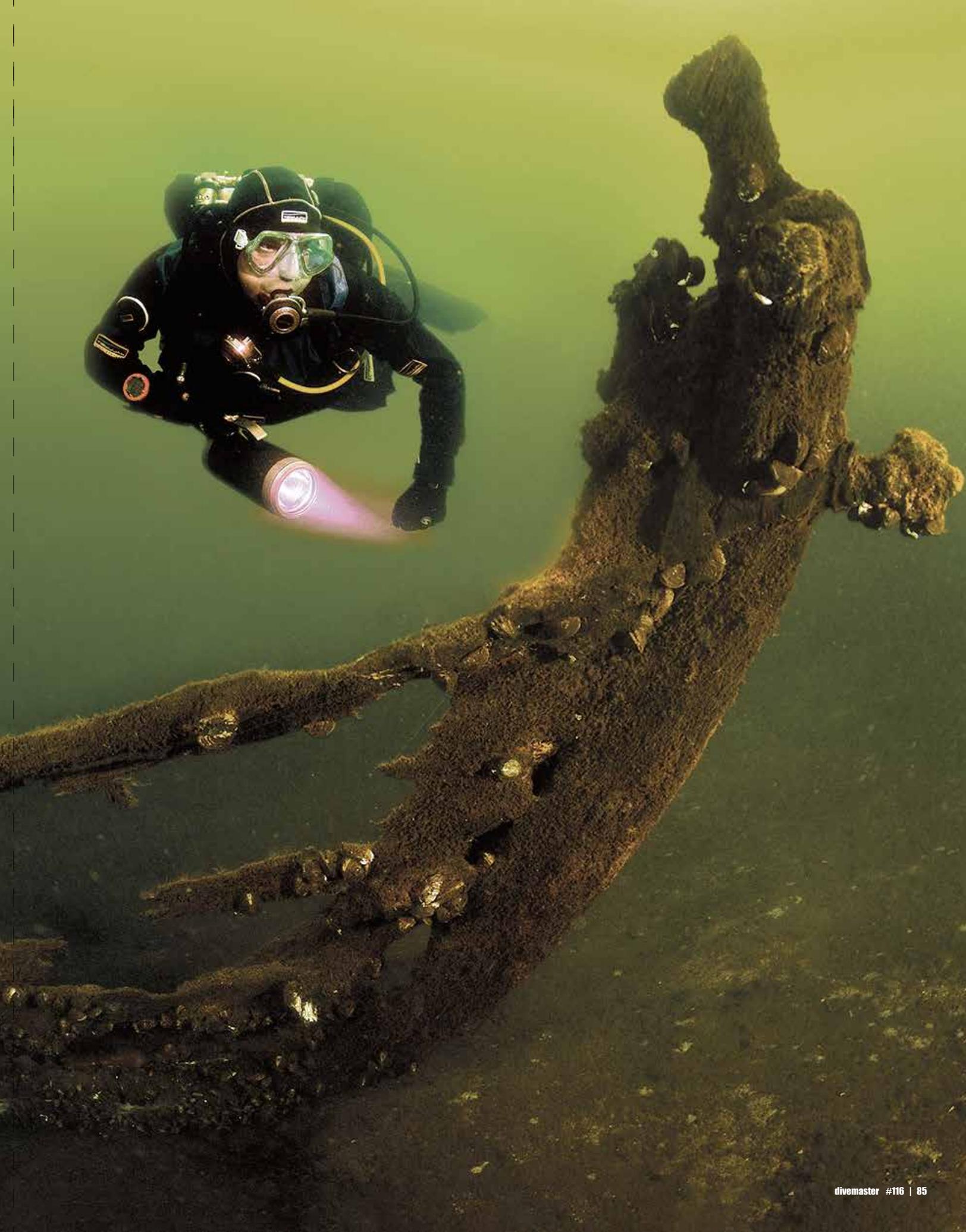




Abb. 1: Das 9,65 Meter lange Wrack I verfällt zunehmend. Bereits 2012 wurden die Hölzer auf das Jahr 1901 datiert.

Foto: Steffen Schmitt



Abb. 2: Endlose Suche: Die Spanten des stark reduzierten Wrack II sind im Sommer im Algengürtel kaum auszumachen.

Foto: Jens-Uwe Lamm



Abb. 3: Holger Buß hat für seine Photogrammetrie-Aufnahmen ein eigenes Kamera-Trapez entwickelt – siehe auch [divemaster #114](#).

Foto: Elmar Klemm

TEXT: ELMAR KLEMM
 FOTOS: HOLGER BUSS, WALTER DOMSCHEIT, ELMAR KLEMM,
 JENS-UWE LAMM, ERHARD SCHULZ, STEFFEN SCHMITT
 GRAFIK: ALEXEY KONOVALOV

Immmer wieder wird die Frage diskutiert, wie man mit maritimer Forschung ein größeres Publikum erreicht. Die Großensee-Wracks schaffen es in diverse Zeitungen, ins Fernsehen und schlussendlich sogar ins Museum. Dabei hatten wir wohl vor allem Glück im Unglück. Denn die historische Relevanz ist allenfalls heimatkundlich von Interesse.

DIE FISCHERKÄHNE IM GROSSENSEE
 Aber Anfang 2020 schließt Corona diverse Landesgrenzen. Viele Taucher liegen auf dem Trockenen. Nicht wenige besitzen wertvolle Dokumentations-Fertigkeiten. Der „Output“ wächst und wächst – die Ergebnisse sind zu gut für die Fensterbank. Die Idee einer Ausstellung ist geboren. Doch bis dahin ist es ein weiter Weg. Vielleicht kann dieses Projekt ja ein paar Anregungen geben ...

DAS PROJEKT
 Eher zufällig stoße ich auf einen Forschungsbericht aus dem Jahr 2012. Demnach liegen in meinem Haussee einige rund 100 Jahre alte Fischerkähne. Die möchte ich gern sehen. Anhand von Distanzen und Tiefenlinien erstelle ich ein Suchmuster und gleiche es mit Google Earth ab. Nachdem ein geeigneter Einstieg gefunden ist, tauchen wir ab. Das erste, immerhin rund zehn Meter lange Wrack finden wir beim ersten Tauchgang. Für das zweite brauchen wir mehr als ein Jahr.

Was nun folgt, ist archäologische Routine. Die Wracks werden nach verschiedenen Methoden vermessen und gezeichnet. Details werden beurteilt und der Erhaltungszustand mit den vorliegenden Erkenntnissen verglichen. Zahlreiche Tauchgänge fördern weitere Boote und Funde zu Tage. Gleichzeitig beleuchten wir 700 Jahre Dorfgeschichte. Die Zeit ist da. Wir befinden uns mitten in den Corona-Lockdowns. Die meisten Tauchprojekte sind gestoppt. Nur in einem kleinen Dorf im Kreis Stormarn wird in Kleinstteams fleißig weitergearbeitet. Das spricht sich rum. Nach und nach bringen sich diverse Akteure der norddeutschen Wracktauch-Szene mit ihrem Know-how ein. Es entstehen eindrucksvolle Zeichnungen und erstklassige Fotografien. Ein ambitionierter Unterwasser-Filmer dreht gleich mehrere Projektfilme und schließlich bekommen wir noch Besuch von einem 3D-Modellierer.

Am Ende nimmt die Untersuchung der Fischerkähne im Großensee 2,5 Jahre in Anspruch. Dabei werden insgesamt fünf Bootswracks dokumentiert. Ob alle zu einem Befund gehören, bleibt Spekulation. Von einem Wrack wird im Frühjahr 2022 noch eine Holzprobe entnommen, doch die Jahrringe reichten für eine dendrochronologische Analyse nicht aus. Fest steht jedoch, dass die beiden hauptsächlich untersuchten Kähne aus der einstigen Fischerei stammen und entweder nach Einstellen des Betriebs 1935 gesunken oder bewusst versenkt worden sind.

ausstellung

Abb. 4: *Kein Job für Einzelgänger: Die Planung einer Ausstellung birgt viele Aufgaben. Ohne Teamwork ist das kaum zu schaffen.*

Foto: Steffen Schmitt



KLINKEN PUTZEN

Wir Taucher werden immer wieder angesprochen. Passanten fragen, was es in dem See zu sehen gäbe. Die Idee einer öffentlichen Darstellung entsteht. Es wäre doch schön, der Dorfgemeinschaft ihre Geschichte zeigen zu können. Ich besuche eine Bürgerversammlung und knüpfe erste Kontakte. Man ist interessiert. Schon bald sind Locations wie Gemeindehaus, Turnhalle oder Feuerwehr im Gespräch. In einem Dorf ist das natürlich etwas einfacher. Aber Interessensverbände gibt es überall. Probieren geht hier über Studieren. Ich beginne zu rechnen. Puh, eine „Mehrzweckhalle“ zur Ausstellungsfläche umzurüsten ist ein ganz schöner Brocken. Hier sollte man auf jeden Fall jemanden im Team haben, der mit Projektmanagement vertraut ist. Denn da kommt einiges zusammen. Lässt sich das Budget vielleicht über örtliche Sponsoren einwerben? Es gibt eine Bäckerei-Kette, etwas mittelständisches Gewerbe und die üblichen Kandidaten wie Sparkasse oder KFZ-Händler. Einen Ort weiter hat ein neuer Edeka eröffnet. Wer hier Taler einsammeln will, hat viel zu tun. Aber es ist eine Möglichkeit.

Ich habe noch einen anderen Gedanken. Nach der Lektüre des früheren Forschungsberichts suche ich nach den geborgenen Funden von 2012. Google wirft nichts aus. Ich spreche mit dem Archäologischen Landesamt in Schleswig, rufe im Landesmuseum, in der Zweigstelle Bad Oldesloe und in den Regionalarchiven an. Keiner hat je von Keramik und Tonpfeifen aus dem Großensee gehört. Dann kommt mir eine Baustelle zu Hilfe. Eine Umleitung führt mich durch ein mir bisher unbekanntes Nachbardorf. Hier weist ein Schild auf ein Museum hin – das Stormarnsche Dorfmuseum. Doch: Wegen Corona dauerhaft geschlossen. Mein erster Besuch soll noch fast ein Jahr dauern. Aber er wird ein Volltreffer. Hier liegen die alten Fundstücke. Und der Leiter des ansehnlichen Gehöfts ist von der Idee einer Wrackausstellung auf Anhieb begeistert. Die Vorbereitungen beginnen.



Abb. 5: *Das Dorfmuseum sucht nach Corona nach einem neuen Ausstellungsthema. Da kommen wir wie gerufen.*

Foto: Jens-Uwe Lamm

Abb. 6: *Jens-Uwe Lamm hat alle Projektfilme produziert. Auch für die Museums-DVD. Die Beiträge liegen in der Mediathek (siehe Infokasten).*

Foto: Jens-Uwe Lamm





Abb. 7: Christoph Unglaub M.A. ist seit Januar 2021 Gebietsdezernent beim ALSH, auch für den Kreis Storman

Foto: privat



Abb. 8: Bürgermeister Karsten Lindemann-Eggers (2. v. r.) steht seit 2008 dem Dorf Großensee vor.

Foto: Walter Domscheit



Abb. 9: Ein Fernsichteam des NDR begleitet einen Tag lang die Untersuchungen der Wracks.

Foto: Holger Buss



Abb. 10: Der Bürgermeister (rechts) lässt es sich nicht nehmen, den Event persönlich zu besuchen.

Foto: Jens-Uwe Lamm

NACHGEFRAGT

Als erstes einmal vorweg: Die Arbeit an Bodendenkmälern ist genehmigungspflichtig. Auch unter Wasser. Erster Ansprechpartner ist hier das jeweilige Archäologische Landesamt. Für unser Gebiet ist seit 2021 Christoph Unglaub zuständig. Warum arbeiten die Ämter denn überhaupt mit Laien zusammen? „Citizen Science‘ haben eine lange Geschichte. Bereits die Anfänge der archäologischen Landesaufnahme begannen mit den Fundmeldungen aus der Bevölkerung“, erklärt Unglaub. „Inzwischen haben wir das System der Vertrauenspersonen – Stichwort ‚Schleswiger Modell‘ – etabliert.“ Die gezielte Ausbildung, etwa von Sondengängern und die vertrauensvolle Zusammenarbeit verpflichtet aber auch. „Das Wichtigste ist im Nachhinein der Rücklauf in Form von nachvollziehbaren Berichten. Denn die archäologische Landesaufnahme ist die Grundlage für die heutige planungsorientierte Denkmalpflege“, ergänzt der Wissenschaftler. Für Taucher ergeben sich hier besondere Potenziale: „Gerade im Hinblick auf die Taucher ist eine Zusammenarbeit vom ALSH gewünscht und beabsichtigt, auch weil die Personalsituation in den Denkmalbehörden kaum eigene Forschungen zulässt.“ Zu entdecken gibt es da draußen genug und der Verfall ist kaum zu stoppen. „Auch deshalb freuen wir uns sehr, wenn aus Privatinitiativen wie der Ausstellung zu den Wrackfunden aus dem Großensee unsere Arbeit verstärkt und begleitet wird. Ein Teil der Denkmalpflege ist schließlich die Vermittlung des kulturellen Erbes an die Bevölkerung.“



Abb. 11: Eigentlich streng untersagt, heute erlaubt. Ausnahmsweise durften wir mit einem Motorboot sogar Side-Scan-Sonar-Aufnahmen machen.

Foto: Jens-Uwe Lamm

Die Bevölkerung ist der ausschlaggebende Punkt bei so einem Projekt. Hier kann es helfen, frühzeitig die Gemeinde zu kontaktieren. Der Bürgermeister von Großensee, Karsten Lindemann-Eggers, hat das Projekt des Ex-Hamburgers vom ersten Moment an unterstützt. „Ob nun ein Zugereister oder ein alteingesessener Bürger, es freut mich, wenn sich die Großenseer in ihrer Gemeinde mit einbringen. Dazu gehört auch unsere Geschichte, die immer wieder spannend ist, wie wir gesehen haben.“ Daran hatten die Medien ihren Anteil. Mehrere große Zeitungen haben über das Projekt berichtet. Der NDR hat sogar einen TV-Beitrag gesendet. „Ich glaube, dass viele positiv aufgehört haben, als sie die Berichte im Fernsehen und der Zeitung gesehen haben“, erklärt Lindemann-Eggers. „Und wenn man sich mit dem Ort identifiziert, macht das sicher auch ein wenig stolz.“ Der Großensee ist kein Tauchgewässer. Ohne die Sondergenehmigungen wäre vieles gar nicht gegangen. Manche schrecken schon vorher vor eventueller Bürokratie zurück. „Als Ur-Großenseer finde ich es wichtig, Ihre Arbeit zu ermöglichen. Von solchen möglichen Hürden sollte man sich nicht abschrecken lassen, wenn man etwas bewegen will.“ Am Ende hat die Gemeinde sogar die Werbemaßnahmen unterstützt. „Wir haben aus dem Plakat einen Flyer mit noch weiteren Informationen gefertigt und diesen an alle Großenseer Haushalte verteilt. Damit wollte ich sicher gehen, dass viele Bürger informiert sind und die Möglichkeit haben, sich diese einmalige Ausstellung anzusehen.“

SICHTBAR MACHEN

Lokalkolorit ist das eine. Die wirksame Präsentation das andere. Wir leben im Medienzeitalter. Nur eine nette Geschichte ist heute für eine Ausstellung vermutlich zu wenig. Das Thema darf ja nicht nur am Eröffnungstag funktionieren. Auch sollte man nicht vergessen: Wir sind selbst in der Tauchszene die Nerds. Nur wenige können sich an einem alten Holzspant bei null Sicht derart erfreuen wie wir. Deshalb ist zu überlegen, welche zeitgemäßen Präsentationstechniken man hinzuziehen kann. Inzwischen umfasst unser Team um die 20 Teilnehmer, die sich verschiedentlich einbringen. Um alle auf gleichem Stand zu halten, starte ich das Projekt-Blog www.historytaucher.de. Die regelmäßigen Updates werden via Facebook und Instagram geteilt. Doch ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte. Für die hervorragende Fotoqualität zeichnen gleich drei sehr erfahrene Unterwasser-Profis verantwortlich. Die Fotografen Steffen Schmitt und Erhard Schulz sowie der Filmproduzent Jens-Uwe Lamm.

divemaster: Ihr habt die „Kampagne Großen-see“ überhaupt erst sichtbar gemacht. Was waren die Herausforderungen?

Steffen: Sicher erst einmal, die diversen Wracks im See zu finden. Bei Sichtweiten unter einem Meter ist das Sichtfeld für Taucher doch recht eingeschränkt. Auch der Einsatz von Boot und Sidescan war im flachen Uferbereich nicht einfach.

Jens: Kaltwasser-Tauchgänge erfordern erhöhten Wärmeschutz. Das wiederum erschwert das Handling des Video-Equipments. Und die stark eingeschränkten Sichtweiten machen die Filmarbeit natürlich nicht einfacher.

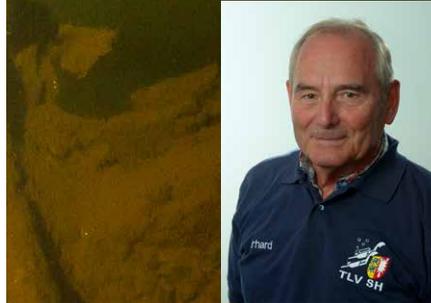
divemaster: Mittlerweile kennen wir den See sehr gut. Die Bedingungen sind für Fotografen ...

Steffen ... positiv gesprochen: herausfordernd. Es erfordert nicht nur fotografisch viel Fingerspitzengefühl, im „Unterwassernebel“ brauchbare Bilder zu zaubern. Man muss bei diesen Bedingungen auch taucherisch absolut auf der Höhe sein, um nicht durch unbedachte Bewegungen oder Flossenschläge die Sichtweiten noch weiter zu reduzieren. Auch Abstimmungen mit dem Tauchpartner, der ja auch als Model fungiert, sind bei diesen Bedingungen unter Wasser fast unmöglich.

Jens: Als Videograf ist der Einsatz von Licht einer der wichtigsten Faktoren, um die Objekte für den Betrachter später gut sichtbar zu machen. Dabei helfen hochwertige Kameras mit überdurchschnittlich lichtstarken Sensoren.

Abb. 12: Wir arbeiten das ganze Jahr hindurch. Doch die Sichtweiten betragen in jedem Monat maximal 1,5 Meter.

Foto: Steffen Schmitt



Erhard Schulz, Jahrgang 1939, hat den Beginn des Tauchsports in den 50er-Jahren erlebt. Er ist seit 1981 VDST-Instrukteur, Mitbegründer des Tauchsport-Landesverbandes Schleswig-Holstein und beruflich und privat dem Medium „Bild“ eng verbunden.



Abb. 14: Der Mix macht's: hochwertige Fotografien sind auch im digitalen Zeitalter noch ein Publikumsmagnet.

Foto: Erhard Schulz

divemaster: Welchen Stellenwert hat diese Qualität in einer Ausstellung?

Erhard: Für die Präsentation in einer Ausstellung ist eine professionelle Qualität unverzichtbar. Die Verwendung von extremen Weitwinkel-Objektiven, der dosierte Einsatz von Licht und Blitzen zwecks Reduzierung der angestrahlten Schwebeteilchen sind Grundvoraussetzungen. Nur so konnte eine hochwertige Qualität in den Fotos und Videos erreicht werden.

Steffen Bilder sind wichtig, denn man kann solche Wracks ja nicht selbst in der Ausstellung bewundern.

Jens: Einen nicht ganz so hohen, meiner Meinung nach. Hier geht es um keinen Kunstpreis oder Fotowettbewerb, sondern um Dokumentation. Natürlich soll der Besucher auf den Fotos und Videos erkennen, worum es geht. Aber stark nachbearbeitete und künstlich auf Hochglanz gebrachte Aufnahmen verfälschen den wahren Charakter der realen Bedingungen.



Steffen Schmitt hat vor über 30 Jahren seine Leidenschaft für die Naturfotografie entdeckt. Eine besondere Vorliebe für kühle Gewässer und Schiffswracks lassen ihn häufig in nördlichen Gewässern abtauchen.

Foto: Alexey Konovalov



Jens-Uwe Lamm arbeitet nebenberuflich als Unterwasser-Kameramann für Betriebe der Tauchindustrie, Tauchbasen und Hersteller. Neben einigen Auftragsarbeiten für TV und Onlinemedien hat er auch dieses Projekt maßgeblich unterstützt.

Foto: Steffen Schmitt



Abb. 13: Unterwasser-Fotografie bei diesen Sichtbedingungen erfordert viel Erfahrung und eine sehr gute Ausrüstung.

Foto: Steffen Schmitt

ausstellung

PERSPEKTIVWECHSEL

Vielfalt begeistert. Wir wollen die Besucher möglichst umfassend ansprechen. Die einen erfreuen sich an klassischen Zeichnungen. Andere stehen auf moderne Technologien. Wir ziehen diverse Kompetenzen in unserem Netzwerk zusammen. Alexey Konovalov etwa hat inzwischen um die 100 Schiffswracks zu Papier gebracht und in allen namhaften Tauchmagazinen veröffentlicht. Der „Gezeitentaucher“ Holger Buß entwickelt sich gerade zu einer Koryphäe der 3D-Wrack-Dokumentation.

divemaster: Wie kam es zu diesen aktuell sehr gefragten Professionen?

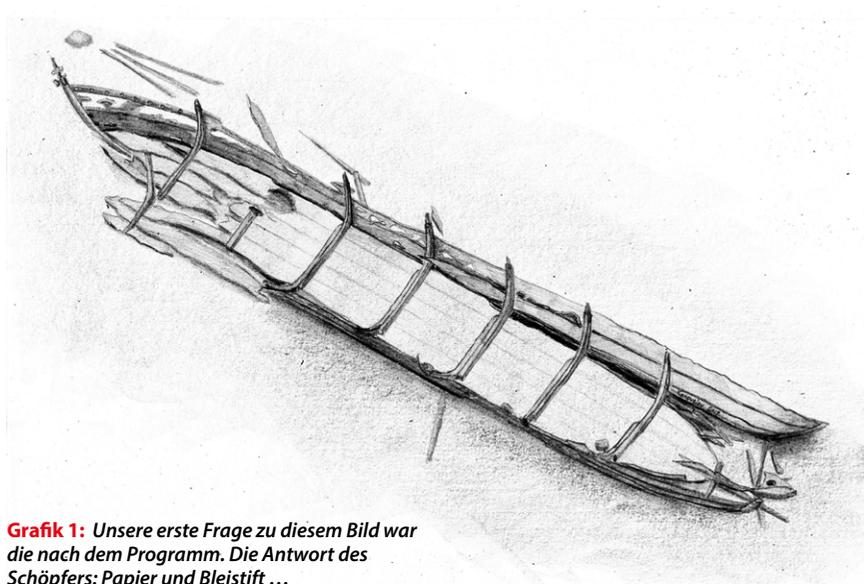
Alexey: Meine allererste Skizze zeigte einen zerbrochenen Arbeitsponton in der Kieler Förde. Kurz nach einem Schiffsarchäologie-Seminar wollte ich bloß die Vermessungs- und Visualisierungsmethoden trainieren. Da ich aber in der Schule technisches Zeichnen gelernt habe, ist mir das Ganze ein bisschen aus dem Ruder gelaufen. Das Ergebnis war eine 3D-Handskizze in der sogenannten „di-metrischen Projektion“.

Holger: Mit Wrack-Dokumentation und -Identifikation beschäftige ich mich schon lange. Der Fund einer alten Schiffsglocke in der Ostsee brachte den eigentlichen Auslöser. Wir konnten die Glocke nicht ohne Genehmigung der Behörden bergen. Aber es bestand die Gefahr des Diebstahls. Deshalb machte ich zunächst einen 3D-Scan der Glocke. Es dauerte aber noch mehrere Wochen, bis es mir gelang, die Daten so weit aufzuarbeiten, dass ich eine gedruckte 3D-Replik herstellen konnte.

divemaster: Ihr arbeitet beide sehr altruistisch. So was ist selten geworden. Reiner Idealismus?

Holger: Gute Frage. Die Projekte ohne kommerziellen Hintergrund zu machen, nimmt den Druck raus. Außerdem kann ich mit den Daten machen, was ich möchte – etwa ein Wrack wie die Thistlegorm zum Nachbauen auf meiner Webseite anbieten.

Alexey: Für mich fasst es Idealismus am besten zusammen. Wenn man Spuren hinterlassen und irgendjemanden im Gedächtnis bleiben möchte, muss man den Leuten etwas geben, woran sie mit Freude zurückdenken. Ich vergebe die Originale grundsätzlich an denjenigen, der die Zeichnung ermöglicht hat. Online stehen dann die hoch aufgelösten Scans jedermann zur Verfügung.



Grafik 1: Unsere erste Frage zu diesem Bild war die nach dem Programm. Die Antwort des Schöpfers: Papier und Bleistift ...

Grafik: Alexey Konovalov

Grafik 2: Für jede Zeichnung betaucht Alexey das Wrack und wertet umfangreiches Bildmaterial aus

Grafik: Alexey Konovalov

divemaster: Welche Rolle spielt für euch die Präsentation in so einer Ausstellung?

Holger: Auf jeden Fall eine sehr große. Ein 3D-Modell in einem Museum platzieren zu können, ist schon etwas Besonderes. Mich treibt der Forscherdrang in mir an. Getreu dem Motto: ‚Dive with a purpose‘ kann man so dem Tauchgang einen erweiterten Sinn geben und etwas Bleibendes schaffen.

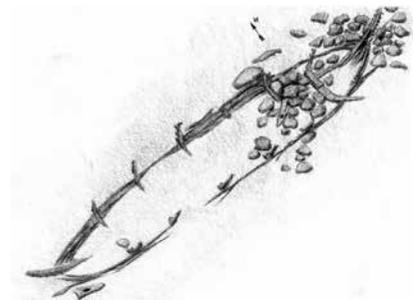
divemaster: Sowohl die Zeichnungen als auch die Modelle waren Eyecatcher der Ausstellung Großensee ...

Alexey: Das Publikum verlangt nach etwas, was es noch nicht oder nur selten in dieser Form gesehen hat. Die Zeichnungen sind einfach etwas anderes als exakt ausgemessene archäologische Maßstabskizzen.

divemaster: Ihr habt beide in der jüngsten Vergangenheit eigene Visualisierungsformen etabliert. Gibt es noch einen ganz großen Wurf, der euch reizt?

Holger: Die Meere sind voller interessanter Wracks und da haben Alexey und ich noch viel vor uns. Ein „großer Wurf“ wäre natürlich auch eine große Wrackausstellung etwa mit den 20 schönsten Wracks und deren Geschichten.

Alexey: Ich möchte eine Zeichnung von jedem Wrack anfertigen, das ich je betaucht habe. Insbesondere liegen mir die Wracks in der Bucht von Odessa am Herzen. Als gebürtiger Ukrainer möchte ich meinen kleinen Beitrag dazu leisten, dass der Tauchtourismus dort irgendwann erneut Fuß fassen kann, wenn der ganze aktuelle Wahnsinn vorbei ist.



Alexey Konovalov taucht seit 2013. Er verbindet seine Berufe als Schiffbauingenieur und geprüfter Forschungstaucher miteinander und entwickelt nebenher eigene Tauchgeräte.

Foto: Alexey Konovalov



Holger Buß ist Elektrotechnik Dipl. Ing. und entwickelt Steuerungssysteme für unbemannte Fluggeräte. Er taucht seit 1999 und untersucht mit den „Gezeitentauchern“ und dem Team „Baltic Sea Heritage Rescue Project“ Schiffswracks vor den Ostfriesischen Inseln und in der Ostsee.

Foto: Holger Buß



Abb.15: Der Mix macht's: hochwertige Fotografien sind auch im digitalen Zeitalter noch ein Publikumsmagnet.

Foto: Erhard Schulz



Abb.16: Die Grafikerin hat extra ein großes Sonderformat für das Projekt entworfen. Immer daran denken: die meisten Besucher kennen die Welt unter Wasser nicht.

Foto: Erhard Schulz



Abb.17: Moderne Dokumentation: Die 3-Modelle waren ein großer Hingucker.

Foto: Erhard Schulz



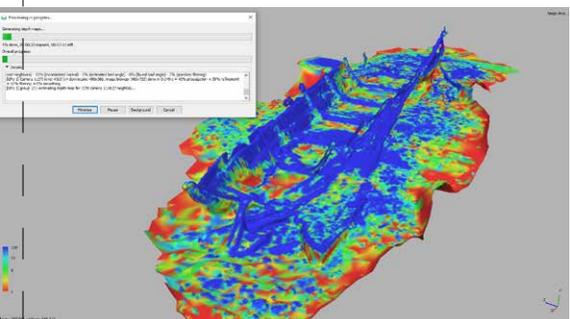
Abb. 18: Geteiltes Wissen: Mit kurzweiligen Vorträgen holt man die Gäste ins Thema und feuert den Gesprächsstoff an.

Foto: Erhard Schulz



Abb. 15: Atemberaubend: Die gedruckten, handcolorierten Modelle begeistern aktuell die ganze Szene.

Foto: Holger Buß



Grafik 3: Dreidimensional: Die erste Punktwolke am Rechner zeigt bereits klare Konturen des Wracks.

Foto: Holger Buß

FINALE IM DORFMUSEUM

Die Ausstellung „Abenteuer Unterwasserarchäologie – Wracktauchen im Großenensee“ wird ein voller Erfolg. Zusammen mit dem Museum haben wir 100 A2-Plakate und Flyer gedruckt. Die Verteilung erfolgt eigeninitiativ per PKW. Nett fragen und ran an die Wand. Wir plakatieren bis an den Hamburger Stadtrand. Zur Erlebnis-Vernissage finden zahlreiche Besucher den Weg in das kleine Dorf Hoisdorf in Stormarn. Darunter regionale Bevölkerung, diverse Taucher aus Norddeutschland und auch Vertreter des Archäologischen Landesamts. Die Kutschenhalle des historischen Gehöfts ist zur Galerie umgebaut. Großformatige Drucke der schönsten Fotos zieren die rustikalen Wände. Hier laden wir zum Vortrag. Vor dem Beamer führen wir in mehreren Durchläufen durch das Projekt.

Die Sonderausstellung dauert fünf Wochen. Es kommen mehrere Schulklassen und viele interessierte Besucher. Ich habe eingangs die Frage gestellt, wie man maritime Forschung am besten publik macht. Dieser Beitrag ist ein mögliches Beispiel. Damit will ich sagen: Tragt eure Geschichte nach außen. Das ist der Anfang. Ein Ausstellungskonzept ist keine Raketenwissenschaft. Oft sind die Verantwortlichen sogar dankbar für frische Ideen. Aber die Geschichte muss gut – und vor allem zeitgemäß – erzählt werden. Hier ist ein Netzwerk Gold wert. Das hat vielleicht nicht jeder. Aber in den sozialen Medien bieten sich viele mit ihren Kompetenzen an. Nehmt ruhig mal Kontakt auf.

Das Wichtigste: Nehmt euch Zeit. Bei so einem Projekt spielen viele Faktoren zusammen. Habt ihr vielleicht einen befreundeten Grafiker, der Lust hat? Bindet ihn rechtzeitig ein. Kennt ihr euch mit dem Bau einer Website aus? Welche sozialen Medien sollen eingesetzt werden? Und, und, und ...

Diese Ausstellung war eine tolle Erfahrung für das gesamte Team, dem ich an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich danken möchte. Das Abschlusswort überbeige ich an den Leiter des Stormarnschen Dorfmuseums, Klaus Bustorf: „Das Museum ist mit der Ausstellung, dem Ablauf und den vielen interessanten Besuchern sehr zufrieden. Solche besonderen Themen interessieren uns immer sehr. Die Geschichte vom Großenensee hat natürlich perfekt zu unserem Stormarner Schwerpunkt gepasst und hat unter anderem auch viel Fachpublikum angezogen.“



ELMAR KLEMM ist seit 1990 Mitglied im VDST. Seine Leidenschaft gilt Schiffswracks und historischen Hinterlassenschaften im Kaltwasser.